

FREQUENCY DRIFT

„Last“
GAOM/Soulfood



„I want to tell you stories...“, singt Frequency Drifts neue Sängerin Melanie Mau. Die Band aus Bayreuth versteht es auch auf ihrem mittler-

weile sechsten Album vorzüglich, mit ihrer Musik Bilder zu erzeugen, die zusammen genommen fast schon Kurzfilme ergeben – Kopfkino eben. Nicht umsonst bezeichnet die Band ihre Musik gern als Cinematic Music, so auch auf ihrer Webseite (frequencydrift.com). Für dieses Album wurde ein Protagonist ausgewählt, der sich alte Photographien ansieht. Die in den Bildern enthaltenen Emotionen und Stimmungen werden von Frequency Drift äußerst eindrucksvoll wiedergegeben, lassen aber für jeden Hörer Raum für Interpretationen. Jeder Song erzählt von einem anderen Photo, anderen Gefühlen, und offenbart die zunehmende Ansicht der Bilder in dem Protagonisten nicht nur angenehme, schöne Emotionen und Erinnerungen frei, sondern nach und nach auch Wut und Aggressionen. Sind die Töne auf „Traces“, der ersten Nummer des Albums, noch eher angenehm, fast sanft, hämmert eine satte Double Bass in „Treasured“ ordentlich los, mit entsprechender Gitarrenbegleitung. Unterschiedliche, teils gegensätzliche Gefühlswelten durchläuft der Protagonist (laut Presse-Info wohl männlich) aber nicht nur im Laufe der Scheibe, gleichsam seiner eigenen Photoschau, sondern auch bereits innerhalb einzelner Songs, oder eben einzelner Bilder. Zum Beispiel „Shade“: Es beginnt sanft, fast zerbrechlich, sowohl von Maus Stimme als auch von Nerissa Schwarz' E-Harfe, steigert sich im Mittelteil zu etwas Ernsterem, um am Ende wieder in seichtere Bahnen davon zu gleiten. Insgesamt klingt „Last“ ein wenig härter als ihre letzten beiden Alben, „Over“ oder „Summer“. Das Album ist ein erneuter Beweis dafür, wir erstklassig Frequency Drift es drauf haben, besondere, atmosphärische oder rockige oder (...) Klangwelten zu erzeugen, die im eigenen Kopf Bilder erzeugen, die auch erst einmal da bleiben. In ihrem Sinne ist man geneigt zu sagen: Ganz großes Kino!!!

SVEN MEYER

FILTER

„Crazy Eyes“
Spinefarm/Universal



In puncto Industrial Metal macht der Truppe Filter um Bandleader Richard Patrick so schnell keiner etwas vor. Drei Jahre nach dem Release von „The

Sun Comes Out Tonight“, dem letzten Album der Band, gibt es nun in „Crazy Eyes“ Nachschub. Produziert von Ben Gossie (Thirty Seconds To Mars, Marilyn Manson) und Michael „Blumpy“ Tuller (Nine Inch Nails) stellt „Crazy Eyes“ das erwartete Album dar, ohne dabei jedoch an Eigenständigkeit einzubüßen. Dabei ist insbesondere „Nothing In My Hands“ ein positiv zu erwähnender Song, wengleich auch „Take Me To Heaven“ die Zielgruppe ansprechen dürfte. Fazit: „Crazy Eyes“ ist eine Scheibe, an der alle Industrial und Filter-Fans gefahren finden dürften. Dennoch ist es ein Werk, welches meiner subjektiven Wahrnehmung nach nicht herausragend geworden ist.

DAVID HUNE

GEHENNAH

„Too Loud To Live,
Too Drunk To Die“

Metal Blade/Sony

Die schwedischen Brüder von Tankard sind sicherlich Gehennah, die jedoch keinen Thrash, sondern sehr ruppigen Heavy Metal holzen. Nach einer EP namens „Metal Police“ (2015), die ich an



gleicher Stelle besprach und die es nur als Download oder als Vinyl gab, erscheint nun mit dem prallig betitelten Album „Too Loud To Live, Too Drunk

To Die“ ein „vollwertiges“ Lebenszeichen der Musiker. Vielleicht hat das Label wegen der mikrigen Laufzeit von 35 Minuten der Erstauflage die EP noch als Bonus-CD oben drauf gepackt? Wie auch immer, eine schöne Gestalt! Die EP war ein Comeback der Skandinavier, und auch 2016 klingen sie genauso rüdig und Mr. Violence am „Gesang“ herrlich kaputt. Dazu paßt auch die old school-Produktion mit 13 Liedern zwischen zwei und drei Minuten. Das Material ist flott und simpel aufgebaut, ideal für Partys mit viel Promille, und live geht die Chose sicherlich ab ohne Ende! Einen Originalitätspreis werden sie für ihre rüdig-gie Mischung sicherlich nicht bekommen, aber Spaß macht diese CD genauso wie die an Bord befindliche EP und ist aus dem gleichen Holz geschnitten. Die Könige der Abwechslung sind die Midtemporocker sicherlich nicht, aber das dürfte jedem nach ein paar Liedern klar sein, etwas mehr Variabilität in der Geschwindigkeit hätte der CD jedoch gut getan. Am Ende siegen der gute Gesamteindruck und das coole Artwork!

THORSTEN DIETRICH

GREYBEARDS

„Longing To Fly“
Attitude/Soulfood



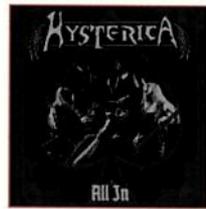
Die junge schwedische Band legt mit „Longing To Fly“ ihr Debüt-Album vor, das gleich mit dem mächtig guten Laune ausstrahlenden Opener

„Memories“ in die Vollen geht. Die knackigen Hooklines und der einprägsame, melodische Refrain nehmen den geneigten Hörer sogleich gefangen. Saucol ist natürlich, daß unser wunderbares Magazin in der Textzeile „Break out and realize now, you're living in the golden days“ erwähnt ist. Die Jungs thematisieren in diesem Song mit Versen wie „While you are young and hungry ... go create some memories“ von Beginn an, daß es ihr ganz großer Traum ist, im Rock 'n' Roll-Business Fuß zu fassen. „Let It Out“ ist ein ebenso Radio-taugliches Sahneschnitzchen, was absolut im positiven Sinn gemeint ist. Die Greypeards haben es irgendwie saugut drauf, eine gediegene Rock 'n' Roll-Atmosphäre mit einer gewissen Massentauglichkeit, die aber nicht anbiedernd wirkt, zu kombinieren. Ein weiterer Beweis hierfür ist das folgende Stück, „We'll Never Die“ in dem sie wieder ihren Rock 'n' Roll-Traum – in entsprechend genialen Lyrics und mit einem geilen Mitgröhl-Refrein – leben. „Take The Fight“, „Eversince“ und „Burning Man“ bilden eine thematische Trilogie, die von den Jungs genial und abwechslungsreich musikalisch umgesetzt wird. Mehr dazu könnt ihr, liebe Leser, im Interview in diesem Break Out nachlesen. Der Refrain von „Burning Man“ – „Oh now I'm walking through drowning water, but the flames won't bother, they're inside me“ – hat sich seit Tagen in meinem Gehirn festgefressen. Ein wahrer Burner-Song! Laut Album-Cover folgen noch vier weitere Songs, die die „catchy“ Rock 'n' Roll-Attitüde der Protagonisten dokumentieren. Obacht, nicht gleich die CD rausschmeißen, denn nach einigen Sekunden folgt noch der Hidden Track „Back In Business“ der abrockt wie die Sau und live im Studio aufgenommen wurde! Ach ja, bisher habe ich gar nicht erwähnt, daß mich die Scheibe – aus diversen Gründen – bisweilen total an die frühen Jahre der grandiosen kanadischen Band Rush erinnert. Wenn die Jungs ihr Potential, das sie auf dieser Scheibe beeindruckend zur Schau stellen, auf den hoffentlich folgenden Alben noch weiter ausbauen, steht ihnen gewiß eine starke Rock 'n' Roll-Zukunft bevor!

MARTIN PIETZSCH

HYSTERICA

„All In“ (EP)
Attitude/Soulfood



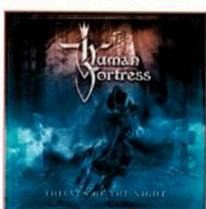
Bei diesem Bandnamen muß ich natürlich unweigerlich an Def Leppard und ihr Nr.1-Album „Hysteria“ denken, ein Schelm, wer Böses dabei

denkt. Doch meine Bedenken wurden schon nach wenigen Tönen über Bord geworfen, denn diese All-Girl-Band aus Schweden hat allein musikalisch gesehen eine Menge mehr drauf, als irgendwelchen großen Bands nachzuäffeln. Dabei ist es dann richtig schade, daß es sich bei „All In“ nur um eine EP mit fünf Tracks handelt. Denn das Quartett rockt ziemlich düster, dreckig und extrem rifflastig nach vorne. Das geht teilweise schon in Richtung Black Sabbath, zitiert jedoch gleichzeitig auch die Helden des NWOBHM wie Iron Maiden oder Judas Priest. Daß dabei die Melodien eine große Rolle spielen, ist ein weiteres Plus an den Nummern. Die Frontdame heißt Anni de Vil und sieht nicht nur unverschämt gut aus, ihre Stimme ist ebenfalls richtig stark. Die kommt natürlich bei aggressiven Nummern wie dem Titelstück oder „You'll Remember My Name“ besonders gut zur Geltung, wenn die Dame regelrecht schreit und dazu noch ein paar Growls einstreuen kann. Den Abschluß bildet mit „Ease My Mind“ eine schöne, akustische Halbballade und zeigt die gefühlvolle Seite der Band. Und so will ich hoffen, daß es bald mehr von diesem hübsch anzusehenden und anzuhörenden Schweden-Vierer zu erhaschen gibt. Ein prima Scheibchen, das Lust auf mehr macht. Lediglich die Nicknamen der anderen Mädels wie „Satanica“ oder „Bitchie“ sind mir zu albern, wenn man als Musiker ernstgenommen werden möchte.

PETER HOLLECKER

HUMAN FORTRESS

„Thieves Of The Night“
AFM/Soulfood



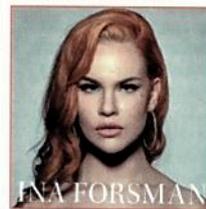
Wahnsinn, wie die Zeit vergeht! Der AFM Records-Einstand unserer nord-deutschen Melodic-Metaller Human Fortress mit

„Raided Land“ und die Wiederveröffentlichung des Debüt-albums (2001) „Lord Of Earth And Heaven's Heir“ sind nun auch wieder zwei Jahre her. Daran erinnert werde ich mit dem neuen Album „Thieves Of The Night“, das mit einem sehr düsteren und mystischen Artwork daher kommt. Glücklicherweise ist der Brasilianer Gus Monsanto noch an Bord und drückt den 12 Liedern seinen Stempel auf. Da die Band aufgrund der Marktlage und des entfernten Sängers, soweit ich das weiß, keine Gigs gespielt hat, konzentrierte man sich auf diese Scheibe, was sich gelohnt hat. Der zeitlose Melodic Metal ist in sich stimmig, und Monsanto glänzt mit seiner leicht rauhen, aber warmen Stimme. Die Balance zwischen Melodie und Härte ist immer gegeben, und kitschige oder sehr heroisch klingende Passagen wurden hier bewußt gemieden. Stattdessen versuchte man erfolgreich, eigenständig zu klingen, und hätte fast das Albumhighlight, den Midtempo-Ohrwurm „Hellrider“ als Bonustrack abgestraft. Fast eine Stunde unterhält das recht abwechslungsreiche Werk und endet mit der nicht kitschigen Ballade „Alone“. „Thieves Of The Night“ macht nach mehreren Durchläufen auch noch viel Spaß, da es immer noch was in den Liedern zu entdecken gibt, ohne daß diese an sich sperrig oder besonders progig tönen. Insgesamt eine wirklich starke Scheibe der Band, die sich vor dem ebenfalls bürgerlichen Vorgängerwerk nicht verstecken muß!

THORSTEN DIETRICH

INA FORSMAN

„Ina Forsman“
Ruf/Inakustik



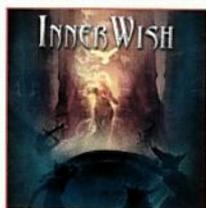
Im Hause von Ruf Records hat man es seit einiger Zeit mit den Ladies: jedes Jahr die Blues Caravan-Tournee mit wechselnder weiblicher

Besetzung in den Hauptrollen und dazu die eine oder andere eigene Veröffentlichung der daran beteiligten Damen. 2016 ist unter anderem die Finin Ina Forsman mit dabei, die heuer auch ihren ersten Solostreich präsentiert. Der hat zwar – wie nicht anders zu erwarten – auch einen deutlichen bluesigen Anstrich, ist jedoch stilistisch anders gelagert als andere Bluesreleases des Labels. Bei Ina Forsman, die bereits im frühen Alter ihre ersten Gesangsversuche unternahm, kommt nämlich ein fetter Soulansatz dazu und manchmal sogar etwas Big Band-Sound. Damit unterscheidet sie sich deutlich von anderen Blues-Vertreterinnen – und das ist auch gut so, zumal die Scheibe den nötigen Groove besitzt, um sich den Gehörgängen festzusetzen. Zur Aufnahme der zehn eigenen Titel plus des Coverstücks „I Want A Little Sugar In My Bowl“ von Nina Simone hielt Ian sich in Austin auf, wo ihr ein Team an versierten Musikern unter die Arme griff. Und so kommt's, daß das Ding sehr kurzweilig ausfällt und ganz in der Tradition von Ikonen wie Aretha Franklin oder Sam Cooke steht.

MARCO MAGIN

INNER WISH

„Innerwish“
Inner Wound/Alive



Mit ihrem fünften Album, welches sich auch nach dem Bandnamen betitelt, nämlich „Innerwish“, wollen die Griechen gleichzeitige eine neue

Ära und einen Wechsel in ihrem aktuellen Line-up einleiten. Der Titel „Innerwish“ steht damit nach Aussage der Band für den inneren Wunsch, nun neue Wege mit der aktuellen Schiffsbesatzung zu gehen und diese für lange Zeit hoffentlich beizubehalten. Ich war neugierig, ob das den Herren George Eikosipentakis (Vocals), Thimios Krikos (Gitarre), Manolis Tsigkos (Gitarre), Antonis Mazarakis (Baß), Fragiskos Samoilis (Schlagzeug) und George Georgiou (Keyboards) wirklich gelungen ist, denn in der Vergangenheit hatten die Helenen wahrlich keine schlechten Alben abgeliefert. Schon beim ersten Song „Roll The Dice“ sind im wahrsten Sinne des Wortes bereits die Würfel gefallen, und die Power des neuen Albums wird dem Zuhörer schnell bewußt. Dieser Eindruck setzt sich durch den folgenden Songs „Broken“ oder auch „Modern Babylon“ direkt fort und zieht sich wie ein Faden bis zum letzten Stück „Tame The Seven Seas“ mit wenigen Schwächen durch. Von Seiten der Band heißt es, „Innerwish“ wäre das beste Album, welches jemals vorgelegt wurde. Nun, diese Aussage kennt man als Redakteur zur Genüge. In diesem Falle muß ich jedoch wohlwollend bestätigen, daß es sich ganz sicherlich zumindest um ein Highlight in der fünf bisherigen Veröffentlichungen umspannenden Karriere der Jungs aus Südeuropa handelt. Mehr als hörsenswert und kraftvoll! Ein Schritt näher zur Spitze des Olymps des griechischen Heavy-Power Rock!

STEVE LEIKEIM

INNFIGHT

„Boulevard Of Pain“
Innfightmusic/Cargo

Die im Jahre 2013 gegründete Mannheimer Band Innfight legt mit „Boulevard Of Pain“ ein wahrhaft gelungenes Debüt-Album vor. Gleich der Opener „All In“ powered mit mächtigem Heavy-Groove voll nach vorne und legt die Latte für die